

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " 50 "
Quartalsjährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Quartalsjährig	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. R. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen außerdem die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Prag, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Leipzig, A. Scholz & Comp. in Braunschweig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

„Am Scheidewege.“

N. Pest, 23. August.

Es ist eine Art verzweifelter Resignation, von der die Schrift durchweht ist, deren Titel wir an die Spitze dieses Aufsatzes schreiben. Treu österreichisch und gut patriotisch sucht der Verfasser überall nach jener Partei oder auch nur nach einer Persönlichkeit, von der man hoffen könnte, daß durch sie Oesterreichs jetzige Lage gebessert würde; von den obersten bis zu den untersten, bei den einzelnen Klassen, bei den einzelnen Nationen, bei den einzelnen Stämmen, überall fragt und untersucht er: ob denn nicht da oder dort Hilfe für Oesterreich wäre? Und von allen Seiten tönt dem Suchenden ein trauriges trostloses Nein entgegen.

Der Hauptzweck des Verfassers ist, zu beweisen, daß die jetzige Ausgleichsmacherei drüben nichts Anderes ist, als ein Werk der staatlichen Auflösung. Das ist bekanntlich leicht bewiesen, und nachdem er das gethan, übergeht der Verfasser zu einer harten, aber nicht ungerechten Kritik an jener, die bisher dazu geholfen, Oesterreich zu Grunde zu richten.

„Wie sonderbar“, ruft der Verfasser aus, „während der Habsburger „hohen und freien Sinnes“ den deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern beglückwünscht, während die Träger der auswärtigen Politik Oesterreichs in der auffälligsten Weise mit dem neuen Deutschland liebäugeln, — sucht man jede Kundgebung des deutschen Wesens im Reiche selbst mit den brutalsten Mitteln niederzuhalten, wird die deutsche Bevölkerung auf dem politischen Kampfbahnen gewaltsam niedergemetzelt, die slavische Schlange hebt zischelnd das giftgeschwollene Haupt empor, die Wolke der schamlosesten Angeberei krabbeln wieder aus ihren Schlupfwinkeln und das verlotterte Wiener Hofbürgertum, das in den blutigen Jahren der Reaction dadurch seine „gute Gesinnung“ bewiesen, daß es die unglücklichen Opfer für die Füllkassen und für die Galgen in Denuncianten-Manier namhaft gemacht, — sie alle betreiben nun mit einer Hast ihr altes Handwerk, als peitschten sie geheime Acteure hinter den Coulissen zu der wüthendsten Deutschenheze. Selbst in die Schulzimmer schleicht sich die Angeberei, die es richtig herausgewittert, daß sie wieder willkommen sei. Das Straßengesinde, das mit Knütteln und Steinen gegen das Deutschthum kämpft, hebt man empor, stellt es bewundernd auf ein hohes Postament und schreit lobsingend: „Sieh da, die Gutgesinnten!“ Aus den Sentgruben zieht man den Auswurf und proclamirt ihn als „wahres Oesterreichertum.““

Auch die vielgelobte Verfassungskommission erhält da auf eine Weise den Text gelesen, wie ihr das noch in sehr wenigen Fällen geschehen sein mag.

„Was dem Liberalismus in Oesterreich die schwersten Wunden geschlagen hat, bemerkt der Verfasser sehr richtig, das ist der Schacher, den sie im Tempel der Gesetzgebung mit dem Schwindel getrieben, der aufgebaut, den Irrthum großgezogen hat, daß der Mannon höher steht, als die ehrliche Arbeit. Die unvermeidliche Folge dieser Wirthschaft, die dann immer weitere Kreise ergriff, war die Corruption, unter der nun alle Klassen der Gesellschaft leiden; die Folge davon war die Privilegirung des Raubes, der Millionen aus den Taschen der Armen stahl und sie den Reichen zuführte; die Folge davon ist noch jetzt die Heuchelei, womit der verwerflichste Ehrgeiz unter der Maske uneigennütziger Handlungen die gemeinsten Acte der Ungerechtigkeit und der politischen Prostitution vollzieht. — Dies System, das die Ehrsucht mit dem Geiz und Reichthum verknüpft, hat in Oesterreich eine Vermischung von Kräften geschaffen, die deshalb zu

einer außerordentlichen Gefahr für den Staat werden, weil sie für die Gesellschaft nahezu unüberwindlich sind. Dies System hat die heillossten Mittel geliefert zur Verderbung der öffentlichen Moral; dies System hat es schließlich dahin gebracht, daß ganzen Kreisen das Verständniß abhanden gekommen ist für die Arbeit und ihre Würde. — Wie viel gerade dieser Krebschaden zur Vornahme der Verfassungskommission nach Außen hin, wie viel er zur inneren Befestigung beitragen, an der übrigens noch der kleinlichste Neid und die schrankenlose Ehrsucht mitgearbeitet — das bedarf Angesichts der offenen Zersplitterung unserer constitutionellen Aengerepartei, deren Mitglieder einander nicht mehr ansehen dürfen, ohne sich in's Gesicht zu lachen, keiner weiteren Erörterung. Politisches Verständniß und Charakterfestigkeit sind im Lager unserer parlamentarischen Coalitionen gerade so unbekannt, wie sie es unter den Kneipen-Liberalen und den Hofbürgern Wiens sind, die sich heute noch durch den gewöhnlichsten Condiolanten-Liberalismus, durch die gewöhnlichste Banalität blenden lassen. Kurzsichtigkeit, das war der Charakterzug unserer Liberalen.“

Sehr geistreich spricht der Verfasser hier auch von der „Hofslaverei“, „Hofjesuiterei“ und „Hofstrolchei“ in Wien und in Prag, und kommt dann zu dem Schluß: es müsse sich in Oesterreich eine deutschnationale Partei bilden. Man weiß, was eine solche Partei für Oesterreich zu bedeuten hat. Es ist das eine recht traurige Bedeutung, aber sie ist darum nicht minder wahr, wenn wir uns auch ihr gewaltsam verschließen.

Der Zerfall Oesterreichs, das ist das Endresultat dieser Broschüre und jener Experimente, die sie bespricht. — Es ist gut, sich mit dem Gedanken an das Unabwendbare bei Zeiten vertraut zu machen.

Graf Andrassy und Oberst Dzeskovic.

Die officiöse Entgegnung, welche das seinerzeit auch von uns veröffentlichte „Offene Schreiben“ des serbischen Obersten Dzeskovic erfahren, hat diesen Herrn veranlaßt, im „Ungar. Lloyd“ einen zweiten Brief zu veröffentlichen. Dieses zweite Schreiben scheint bestimmt zu sein, die retrograden Manöver des Herrn Dzeskovic in einen Wortschwall zu verhüllen, und es erblickt daraus nur, daß die officiöse Entgegnung nicht eine einzige unwahre Bemerkung enthalten hat.

Zunächst erzählt Dzeskovic, daß er einmal in Wien dupirt worden; er sagt, die österreichische Regierung hätte von ihm einen wichtigen Dienst benötigt, den er auch geleistet habe unter der Bedingung, daß die Grenze um ihre Willensmeinung befragt würde. Trotz des Versprechens habe „man“ aber in Wien nicht Wort gehalten. Dann kommt er auf seinen angeblichen Pact mit Andrassy.

Betreffs der Grenzabgaben habe ich mich im offenen Schreiben deutlich ausgedrückt, da ist also kein Trugschluß möglich; was den anderen Theil unseres beiderseitigen, durch mein offenes Schreiben berührten Uebereinkommens betrifft, so hatte Graf Andrassy sein Wort gegeben, der Einigung des Dreieinigigen Königreichs kein Hinderniß in den Weg zu legen, im Gegentheil dieselbe, soweit es mit seiner Stellung verträglich, zu befördern und zu befürworten. Auf mein Andrängen, daß die Grenze gleich und auf einmal mit dem Mutterlande vereinigt werde und nicht, wie bereits zwischen Wien und Pest vereinbart, successive aufgelöst werde, gab Graf Andrassy sein Wort, dahin zu wirken, daß die Grenze, falls sie selbst den Wunsch nach allfogleicher Vereinigung mit Croatien äußern sollte, gleich und auf einmal mit dem Mutterlande vereinigt werde. — Ich bitte mich hier nicht schlecht zu verstehen, ich meine: Vereinigung, nicht Desorganisation oder, wie man es nennen will, Entwaffung der Grenze. So gut ich wußte, daß, um das Dreieinigige Königreich in Wahrheit zu einigen, vor Allen und zu allererst die Grenze mit dem Mutterlande eins bilden müsse, ebenso mußte

ich andererseits wünschen, daß das Dreieinigige Königreich an seinem Machtgehalte, demnach die bisherige Grenze an ihrer speciell militärischen Kraft nicht verliere. Die Grenze sollte nicht ein Bestandtheil der österreichischen Armee, sondern ein integrierender Theil Croatiens werden. Die militärische Kraft des Dreieinigigen Königreichs sollte nicht ausschließlich fremden, sondern vorwiegend eigenen, vaterländischen Zwecken dienen und diese Kraft, falls Ungarn und Croatien es ehrlich miteinander meinen, würde nicht ausschließlich und allein Croatiens Interessen, sondern auch jenen des befreundeten und verbündeten Ungarns zugute kommen. (Sehr nebulos! Also: die Grenze sollte bleiben, nur nicht als k. l. Grenze, sondern als k. croatische Grenze?? Oder soll vielleicht die ganze Grenze nur Landwehren stellen??) Rücksichtlich Dalmatiens verpflichtete sich Graf Andrassy, die Forderungen des croatischen Landtages, falls dieser die Vereinigung wünschen und für diese sich aussprechen sollte, bei der Krone zu vertreten und dahin zu wirken, ja einzustehen, daß diese Vereinigung durchgeführt werde.

Was die Revision des croatisch-ungarischen Unions-Ausgleichs betrifft, gab Graf Andrassy sein Wort, in diese Revision — so weit es mein offenes Schreiben darthut — zu willigen, und diese sowohl bei dem ungarischen Reichstage, als auch bei der Krone zu vertreten, vorausgesetzt natürlich, daß diese Revision auf gesetzlichem Wege durch den croatischen Landtag beansprucht wird. Mit diesen Auseinandersetzungen glaube ich mein offenes Schreiben erläutern zu müssen, um allen ferneren Trugschlüssen zu begegnen.

An der Grenze liegt es nun, die Vereinigung mit dem Mutterlande zu verlangen, an dem croatischen und dem dalmatinischen Landtage liegt es, die Vereinigung zu beschließen, an dem croatischen Landtage, die Revision des Unionsausgleichs zu beanspruchen; am Grafen Andrassy schließlich liegt es nun, sich zu bewähren, wie die eine und die andere Bedingung unseres Uebereinkommens an die Tagesordnung gelange. Die Grenzabgabenfrage ist bereits da, ich hoffe, ja ich bin überzeugt, er wird das, wozu er sich mit seinem Ehrenworte verpflichtet hat, zu vertreten und auch durchzuführen wissen. Unterläßt er es, dann freilich werde ich, wie bereits im offenen Schreiben gesagt, darüber belehrt sein, das sowohl ich als auch das Grenzvolk politisch dupirt sind. Croatien und das Dreieinigige Königreich wird darüber noch nicht zugrunde gehen, aber Ungarn wird beweisen, daß es Croatien zur Union nur deshalb verleitet hat, um es leichter hintergehen zu können. In der Union mit Ungarn einer solchen Alternative ausgesetzt, wird Croatien wohl zur Einsicht gelangen, daß es vor Allem diese Union brechen müsse; wird dies nicht gehen auf rechtlidem und gesetzlichem Wege, so wird die Zeit wohl ein anderes Mittel an die Hand geben, und die Zeit ist nicht ferne, bis dahin werde auch ich mich wohl gedulden müssen, aber umso wirksamer alle Vorbereitungen treffen, damit die Unbilben meines Vaterlandes an deren Urheber vergolten werden. (Also Republik?) Die Drohungen der slavischen Feinde, namentlich des deutschen Wiener Blätter mit der Macht des Deutschen Kaisers können wir nur belächeln; die Wiener Blätter sollen wissen: in Kurzem wird es auch einen slavischen Kaiser geben, und daß 40 Millionen Deutschen 80 Millionen Slaven schon zu begegnen wissen werden.

F. v. Rosenzweig

hat bei seiner Ankunft in Sissef an die versammelten Corporationen folgende Rede gerichtet:

„Er. k. und k. Majestät Wille und Vertrauen hat mir die wichtige und ehrenvolle Aufgabe übertragen, Gebietstheile der Militärgrenze, darunter auch Ihre Heimatsgemeinde Sissef, der militärischen Organisation zu entkleiden und dem Mutterlande wiederzugeben.“

Wenn eine solche Veränderung für einen jeden davon berührten Landestheil als ein zeitgemäßer, herbeigewünschter Fortschritt zu betrachten ist, so ist sie bei einem Gemeinwesen, das, wie das Ihrige, auf Emporblihen des Handels und der Industrie seine Hoffnung setzt, die unerlässliche Grundbedingung künftigen Gedeihens.

Die frei gewährte Niederlassung wird der Gemeinde, die, wie ihre Schwester jenseits der Kulpa,

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

Die Herren Käufer wollen sich Vormittags 10 Uhr am benannten Tage in Misse beim herrschaftlichen Försterhause einfinden.

durch ihre Lage und durch den Ausbau des Eisenbahnen- netzes berufen ist, ein Hauptcapitale des Verkehrs zu werden, arbeitende Hände und belebendes Capital zuzuführen.

Die erleichterte Wehrpflicht wird es Jedem ermöglichen, seine friedlichen Beschäftigungen zu pflegen; — ein eigenes Gericht wird die schnelle und gute Rechtspflege so lange besorgen, bis auch im Mutterlande die Trennung der Justiz von der politischen Verwaltung erfolgt; endlich werden Sie am constitutionellen Leben sich betheiligen; alle bisherigen Vorrechte bleiben gewahrt, sowie Sie insbesondere an der Ausübung der Servitutsrechte bis zur Segregation, nach derselben aber an der Vertheilung der Wähler gleich den Bewohnern des Regimentsgebietes theilnehmen werden.

Unter solchen Umständen werden Sie, meine Herren, gewiß überzeugt sein, daß Sie einer segensreichen Zukunft entgegengehen.

Ich aber werde es als meine heiligste Pflicht betrachten, während der Dauer des Ueberganges die Interessen Ihrer Gemeinden zu schützen und zu fördern, allen billigen Ansprüchen in meinem Wirkungskreis gerecht zu werden, oder sie bei der competenten Behörde zu unterstützen.

In der Worte einer neuen segensbringenden Zeit, die durch die allergnädigste Entschliessung Sr. Majestät angebahnt ist, werden Sie gewiß dankerfüllt mit mir rufen: Gott segne und erhalte Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser und König."

Eine Richter-Ernenennung.

Unter dieser Ueberschrift bringt die gestrige „Presburger Zeitung“ den nachstehenden Artikel: „Wir haben neulich einer Richter-Ernenennung voll Anerkennung Erwähnung gethan, weil dieselbe einen unserer bisherigen Mitbürger betraf und als eine glückliche Wahl von Seite des Justizministeriums zu registriren war. In der Samstags-Nummer des „Buda-pesti Közlöny“ begegnen wir abermals einer Richter-Ernenennung, die wir ebenfalls mit einigen Worten glorifiziren wollen. Das Amtsblatt bringt uns nämlich Kunde, daß der König über Vorschlag des Justizministers Vitó den bisherigen Rathsecretär beim Casationshofe in Pest, den Herrn Dr. Sigmund Décsy zum Erjakrichter 1. Classe bei der t. Tafel in Pest ernannt habe.

Nun sind wir unbedingte Anhänger der absoluten Gleichheit der Bürger im Staate, Anhänger jener, Gott sei Dank! nicht mehr traumhaften Theorie, wonach ohne Unterschied der Confession und des Standes, mit lediglicher Berücksichtigung der Qualification und des Charakters der Candidaten die Aemter im Staate zu besetzen seien. Wir sollten daher, um consequent zu scheinen, es gar nicht hervorheben und vollkommen unberücksichtigt lassen, daß der neuernannte Oberappellations-Gerichtsrath der Confession nach Jude ist; ist es doch selbstverständlich und nicht weiter rühmendwerth, daß Justizminister Vitó als Mann von modern-europäischer Anschauung im Allgemeinen und mit besonderer Berücksichtigung des 17. Ges. Art. vom Jahre 1867 ohne Rücksicht auf die Confession der Aspiranten Sr. Majestät die Vorschläge zur Besetzung der Richterstellen unterbreitet.

Allein wir können es uns trotz alledem nicht versagen, diese Ernennung besonders hervorzuheben, weil wir, nach einer kurzen, wohlthuenden Unterbrechung, in jüngster Zeit in großen und einflussreichen Wiener Journalen wieder einmal mit erneutem Eifer die These in allen Variationen haben ventiliren gesehen, daß Ungarn ein Land voll asiatischer Barbarei und mittelalterlicher Vorurtheile geblieben, dessen Bewohner gar nicht den Namen Europäer verdienen, dessen Staatswesen nicht modern zu nennen sei; die Ungarn seien nach wie vor Kirgisen und Tartaren, Regierung und Volk in ihren Anschauungen total zurückgeblieben, illiberal, ohne Cultur, ohne Bildung, ohne Civilisation. Dieses Thema liest man in den eisleithanischen Blättern so oft und so eindringlich und erschöpfend behandelt, daß man manchmal selbst, trotz gegentheiligem Ueberzeugungs, in seiner Ansicht zu schwanken beginnt und einzelne, hie und da vorkommende Mißbräuche generalisirend, an dem Fortschritte in Ungarn gleichsam verzweifelt.

Da thut es dann förmlich wohl, Thatsachen registriren zu können, die ein unleugbares Zeugniß geben, von dem civilisatorischen Fortschritte im heimischen Staatsleben. Im Vorjahre ernannte der damalige Justizminister den Debrecziner Advocaten Dr. Philipp Weinmann zum Richter bei der Pesther t. Tafel; nun hat Minister Vitó den gewesenen Pesther Advocaten und von Horváth zum Rathsecretär ernannten Dr. Décsy ebenfalls zum Richter bei dem für ganz Ungarn amtierenden Appellationsgerichte in Pest ernannt, und wir haben demnach zwei ungarische Oberappellations-Gerichtsräthe jüdischer Confession. Nun fragen wir mit aller einem Provinzjournalen Weltblättern gegenüber schuldigen Ehrfurcht, ob unsere eis-

leithanischen Collegen im Stande sind, uns, nicht etwa einen Oberlandes-Gerichtsrath oder einen Rathsecretär beim obersten Gerichtshofe — nein, nur einen Landesgerichtsrath oder auch nur einen Bezirksrichter in der ganzen weltlichen Reichshälfte zu nennen, der Jude wäre. Wir fragen ferner, wo denn der gewiesene Liberalismus der Weichälste des Reiches bleibt angesichts des früheren Vorgehens des Wiener Oberlandesgerichtspräsidenten Ritter v. Helm gegen jüdischen Advocatencandidaten oder angesichts der Begründung eines Urtheils des t. l. Bezirksgerichtes Wieden, welches das „Wiener Tagblatt“ testlich veröffentlichte.

Darum, meine hochgeehrten Herren, kämpfen wir Alle, Mann an Mann, Schulter an Schulter, gemeinsam und mit vereinten Kräften gegen Reaction und Fanatismus und für Licht, Aufklärung und Gleichheit, — aber mit ehrlichen Waffen. Schmähen wir nicht und verdunkeln wir nicht den Nachbar ungerade, damit wir in desto schönerem Lichte prangen; zerren wir ihn nicht in den Sack, damit wir reicher dastehen. Dafür wollen wir dann Jeder vor der eigenen Thüre stehen, die Schäden und Gebrechen unseres Staatswesens aufdecken und sie dann unmaßsichtig geißeln und nimmer ruhen noch rasten, bis das Gemeinwohl entseufert oder Heilung eingetreten ist."

Politische Uebersicht.

Wrad, 24. August.

Die Nachrichten aus und über Gastein und das, was daselbst verhandelt wurde, bleiben noch immer schwankend und einander sich widersprechend; jetzt ist es wieder der Umstand, daß Se. Majestät der Kaiser-König Franz Joseph nicht nach Gastein geht, welcher zu eingehenden Discussionen und vielfachen Deutungen die Veranlassung bietet. Der „Pester Lloyd“ läßt sich darüber in folgender Weise aus:

„Es fehlt uns jeder Anhaltspunct, aus welchem Grunde dies geschehen sein sollte; wir können aber nur, wie schon einmal, betonen, daß wir in dem Umstande, ob die Erneuerung der kaiser-Entrevue in Gastein oder Salzburg, oder gar erst am Rhein erfolgt, durchaus kein politisch bedeutames Factum zu erblicken vermögen. Wir würden es sogar begreiflich finden, daß der Kaiserbesuch in Gastein nicht stattfindet, wenn sich die von einem Wiener Blatte gebrachte Version bestätigten sollte, daß man in Gastein (wer dem?) auf das Erscheinen des Kaisers gerade in Gastein besondern politischen Werth lege. Wäre dem wirklich so, wir müßten darin eine ganz ungebührliche PreSSION auf die Entschliessungen Sr. Majestät des Kaisers erblicken, die nur entschieden zurückgewiesen werden könnte, und wir zweifeln auch, daß in der Umgebung des deutschen Kaisers je eine solche Distinction zwischen einem Zusammentreffen der Kaiser in Gastein oder Salzburg gemacht worden ist. Nach den Gasteiner Conferenzen des Grafen Beust mit dem Fürsten Bismarck ist eine eventuelle Entrevue der beiden Herrscher nur mehr eine Sache der Courtoisie, und für diese ist es völlig gleichgiltig, ob sie sich in einem kleinen Badeorte, oder irgend einer Provinzialstadt abspielt."

Ueber die Zusammenkunft selbst schreibt ein stets wohlunterrichteter Wiener Correspondent des genannten Blattes Folgendes:

„Nach der Rückkehr des Kaisers und des Grafen Beust werden voraussichtlich die nächsten Tage den Charakter und die Ergebnisse des Zusammenseins der beiden Reichskanzler in ein helleres Licht stellen, als die wenn auch orientirten, doch immerhin allgemein gehaltenen Mittheilungen bisher zu verbreiten vermochten. Das Eine indeß, glaube ich, schon jetzt und mit noch größerem Nachdruck wiederholen zu dürfen, daß wohl die allgemeine Lage und die aus ihr abzuleitenden beiderseitigen Interessen nach allen Richtungen hin zur Sprache gebracht sind und daß eine erfreuliche Uebereinstimmung in den politischen Anschauungen und Grundfragen zu Tage getreten, daß aber nicht die Rede davon gewesen ist, die Folgerungen aus diesen Grundfragen für diesen oder jenen concreten Fall zu ziehen und daß noch viel weniger irgend welche — seien es allgemeine, seien es specielle — Abmachungen vorliegen, deren sofortige practische Verwirklichung in Aussicht genommen wäre. — Was die Details angeht, welche im Uebrigen über die Aeußerlichkeiten des Zusammenlebens in Gastein verlautet haben, so muß ich dies den betreffenden Geberdenpähern überlassen, es unter einander auszumachen, ob und warum der eine oder der andere Staatsmann an dem einen oder dem andern Tage heiter, heiterer oder am heitersten dareingehaut, und ebenso wenig mag ich mir ein Urtheil darüber an, ob es einen tieferen Sinn gehabt, wenn der eine oder der andere Staatsmann vorgestern ein lichtgraues und gestern ein dunkelfarbiges Weinkleid getragen; aber nicht scharf genug dürften die auf die Wahlen oder auf die Börse berechneten Meldungen zu verurtheilen sein, welche eine allmähliche Erkaltung der freundlich-herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Kaisern anzukündigen beflissen gewesen und sich bis zu der fast

bisshinigen Währ verließen, es sei über den Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in Gastein förmlich „verhandelt“ worden, diese Verhandlungen seien „geschlichtet“ und der Gegenbesuch sei ganz aufgegeben, der Gegenbesuch, der, auch wenn eine zweite Begegnung den Neigungen und Wünschen der beiden Souveräne oder eines derselben nicht entsprechen sollte — das gerade Gegenheil ist der Fall — ein Gebot der allereinfachsten Schicklichkeit sein würde."

Ein Veitartikel der „Neuen Fr. Presse“ bespricht den möglichen Sturz des Reichskanzlers Beust und räth die Wahl desselben zum Abgeordneten Wiens als politische Manifestation an.

Die Polizeidirection in Wien hat das Aufschlagen von Placaten, die das St. Pöltener Wahlmanifest enthielten, ohne Angabe irgend eines Grundes verboten. Dr. Josef Kopp hat gegen diese Verfügung den Recurs an die Statthalterei ergriffen.

Die „Tagespresse“ meldet aus München: Der König billigte den Vorschlag des Ministerpräsidenten, an Preußen keine weitergehenden Concessionen zu machen.

In der nächsten dienstlichen Umgebung des Königs sind Personalveränderungen bevorstehend.

Das Comité der katholischen Reformbewegung in München ladet die Katholiken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu dem vom 22. bis 24. September in München stattfindenden Katholikencongreß ein.

Die Ministerkrise, an der Baiern seit Monaten bereits laborirte, hat endlich ihre definitive Austragung gefunden, aber nicht in dem Sinne, wie es die Freunde einer echt liberalen und deutschen Politik gewünscht hätten. . . Vom Ministerpräsidenten Grafen Hegenberg weiß man, daß er der gemäßigteren liberalen Partei angehört, die Herren Freischner und Frankh sind aus dem früheren Ministerium hinübergenommen worden, desgleichen der Justizminister Vuk, der in der Kirchenbewegung den bereits zur Verharmlichung gelangten Anspruch gethan hat, der Staat hat wohl das Recht, aber nicht die Macht, den Uebergreifen der Ultramontanen entgegenzutreten. Im Ganzen genommen scheint also das neue Cabinet, ebenso wie das abgetretene Brach, jener Mittelpartei entnommen zu sein, die durch ihr fortwährendes Schwanken zwischen rechts und links das Ansehen des bairischen Staates immer discreditirt. Daß Alles beim Alten bleiben wird, darauf deutet auch der Umstand hin, daß der gegenwärtige, in seiner Mehrheit clericale Landtag nicht aufgelöst werden wird. Ebenso ist die Nichtbestätigung des anti-infallibilistischen Professors Friedrich zum Secretär der Münchener Universitat ein sehr bezeichnendes Symptom hiefür, daß man hohen Orts an der Harsstadt der Meinung ist, in der kirchlichen Frage bereits „zu weit“ gegangen zu sein, und nun den Rückzug anzutreten beginnt.

Die „Deutsche Reichs-Correspondenz“ meldet: „Die Friedensverhandlungen in Frankfurt werden voraussichtlich vor Schluß der nächsten Woche nicht aufgenommen werden. Wir meldeten schon am 14. d., daß Fürst Bismarck am Sonntag vor seiner Abreise nach Gastein den französischen Gesandten Marquis de Gabriac in einer längeren Audienz empfangen habe. Wie wir hören, bezog sich diese Verhandlung auf die Kriegsschadigungsfrage resp. die Anträge Frankreichs auf frühere Räumung des occupirten Gebietes, als die Friedenspräliminarbedingungen vorschreiben."

Der Fürst-Reichskanzler soll hierbei dem Herrn Franzosen das Verhältniß sehr klar dargelegt haben, so daß den Herren in Versailles gegenwärtig über ihr Verhältniß zu Deutschland gar kein Zweifel mehr obwalten dürfte. Marquis de Gabriac soll sofort an Herrn Thiers in längerer Depeche das Resultat seiner Rücksprache mit dem Reichskanzler gemeldet haben."

Was die romänische Angelegenheit angeht, so scheint es sich in der That zu bestätigen, daß es gelungen, dieselbe in den Rahmen einer rein finanziellen und inneren Frage einzudämmen. Die äußerlich wenig hervorgetreten, aber sehr entschiedene, ungewöhnlich entschiedene Haltung Englands soll — wie die „Kreuztg.“ bemerkt — wesentlich dazu beigetragen haben, die Frage ihres internationalen Charakters zu entkleiden.

Dem „Ungarischen Rußland“ wendet sich die nimmer rastende moskowitzische Agitation unter der gleichnerischen Maske der Humanität zu. Der slavische Wohlthätigkeits-Verein in Kiew richtet nämlich an das russische Publicum einen Aufruf zu Beiträgen für ein in Ungvár zu erbauendes „Rusky Narodnyi Dom“ (Russisches Nationalhaus). In diesem sehr ungarnfeindlichen Schriftstücke wird unter Anderem Folgendes gesagt:

„. . . Jenseits der Karpathen, in dem Theile Ungarns, der von altersher „Ungarisches Rußland“ genannt wird, lebt eine mit uns verwandte Nation. Dieses Rußland ist von uns darum weniger gekannt,

weil wir nicht den und weil die geistlichen Herren der Kaiserlichen Nation mühen, sie zu zerröten. Unwissenheit der Besige von politischen Ungarn und sind darunter und ihrer hundert Tausend 1.500.000 r. die Anzahl der schwindet die Gewalt des dem Trücke Unthätigkeit. Gefühl erwaht den Russen Nationalität. Russen zu w. und Unterst. Welt. Nächste Stadt, Ugo. der russischen Jahre 1866 vom heil. 2. Brüder an, Diesen beide widmet!"

Der B. geht seinen Hauptanliegen voran in die gestellt haben. wurden die Groussentment vernommen der Brandstiftung nur als Augenmune gewirkt die außerordentlich ihn entwi. schluß dieser in der l. Frege erörtert Spitze der Beschied sich für Souverain legitimität gibt Vom 1. führt. Als Pariser Käden zu Rancigegangen. Diherausgestellt, gung an der Gangan.

Der Pa. durch Vermittlung des Bekanntheit Rivets angestimmt. Auf Bekämpfung d. einer Diktatur. Unerfahrenheit, meine Geschicht Ereignisse der schuldigung. S. Nothwendigkeit Frankreich zurückwo er sich ang. Der „S. liren mit Lantitionen. Inbalt: „A. daß der Nation fordern daher, Die Min. ten ihre Dem. Der „Ter. nats September. schen Finanz. um die dur. rung der i. Staatsschulden. Der G. nicht freiw. sel wird näm. tels, welchen

weil wir nicht in unmittelbarer Verührung damit stehen und weil zwischen uns und ihm Galizien liegt, wo die geschworenen Feinde des russischen Namens herrschen. Dieses „ungarische Rußland“ steht unter dem Einflusse der Deutschen und Ungarn, dieser Feinde unserer Nationalität, die sich seit Menschengedenken bemühen, sie auf russischem Boden mit der Wurzel auszurotten. Unter dem Druck ihrer Lage und ihrer Verlassenheit konnten sie (die ungarischen Russen) den im Besitze von Vermögen, Schulen und Aemtern befindlichen Ungarn und Deutschen keinen Widerstand leisten, und sind darum viele unserer Brüder ihrer Nationalität und ihrem Glauben untreu geworden. Noch vor hundert Jahren wohnten jenseits der Karpathen 1,500,000 reine Russen; gegenwärtig aber beläuft sich die Anzahl derselben nur noch auf kaum 500,000. So schwindet die uns verwandte Nation hin, nicht durch Gewalt des Feuers und des Eisens, sondern unter dem Drucke des fremden Joches und infolge unserer Unthätigkeit. Jetzt aber, wo überall das Nationalgefühl erwacht ist und sich kräftigt, jetzt ist auch unter den Russen in Ungarn das Streben erwacht, ihre Nationalität zu retten und ihrer Vorfahren würdige Russen zu werden. Sie hoffen aber auf die Sympathie und Unterstützung von Seiten der übrigen slavischen Welt. Nächst den Hohen der Karpathen existirt eine Stadt, Ugrod (Ughvár) ist ihr Name; die dient der russischen Thätigkeit als Mittelpunkt; da ist im Jahre 1866 ein Verein entstanden, der seinen Namen vom heil. Basil trägt, und hier schicken sich unsere Brüder an, das „russische Nationalhaus“ zu bauen. Diesen beiden Instituten seien unsere Beiträge gewidmet!“

Aus Frankreich.

Der Pariser Communistenprocess geht seinem Ende entgegen. Zum Mindesten gegen die Hauptangeklagten dürfte der Regierungsvertreter Gaveau in diesem Momente bereits die Strafanträge gestellt haben. In den Sitzungen vom 17. und 18. wurden die Mitglieder der Commune Kullier, Grouffet, Verdure, Ferrat und Clement vernommen, die sämmtlich die Anschulldigung der Brandstiftung zurückwiesen. Clement scheint übrigens nur als Agent der Versailler Regierung in der Commune gewirkt zu haben; darauf deutet zum Mindesten die außerordentliche Milde hin, welche die Anklage gegen ihn entwickelt. Der Telegraph dürfte bald den Abschluß dieser interessanten Verhandlungen melden.

In der letzten Soirée bei Thiers wurde die Frage erörtert, was für eine Statue man auf die Spitze der Vendôme-Säule setzen sollte und Thiers entschied sich für — Napoleon I., den „wahren legitimen Souverain Frankreichs, weil es nur eine einzige Legitimität gibt: die des Genies.“

Vom 1. September an wird die deutsche Erbsmannschaft in der französischen Armee versuchsweise eingeführt. Als Handelsartikel ist sie bereits in vielen Pariser Läden zu finden.

Kane ist nur auf kurze Zeit nach der Schweiz gegangen. Die Verhandlungen der Kriegesgerichte haben herausgestellt, daß er während seiner kurzen Beteiligungs an der Commune keine strafbare Handlung begangen.

Der Papst hat dem Kaiser Napoleon durch Vermittlung des Cardinal Bonaparte bei Gelegenheit des Napoleonstages seinen Segen übersendet.

Bekanntlich ist Gambetta gegen den Antrag Rivet's auf die dreijährige Präsidentschaft Thiers' gestimmt. In der Commission sagte der Exdictator zur Bekämpfung des Projectes: „Es ist die Constatirung einer Diktatur. Ich weiß, was eine Diktatur ist. Viele Unersahrenheit, ein wenig Patriotismus — dies ist meine Geschichte in zwei Worten. Aber ich hatte die Ereignisse der Nothwendigkeit des Krieges zur Entschuldigung. Sie aber wollen in vollem Frieden, ohne Nothwendigkeit eine Diktatur gründen.“

Marshall Leboeuf kehrt auf kurze Zeit nach Frankreich zurück, siedelt sich aber dann in Haag an, wo er sich angekauft hat.

Der „Siècle“ meldet: In Süd-Frankreich circuliren mit Tausenden von Unterschriften bedeckte Petitionen an die National-Versammlung folgenden Inhaltes: „Die Unterzeichneten betrachten das Mandat der National-Versammlung als erloschen und fordern daher, daß sie sich auflöse.“

Die Minister Jules Simon und Varay sollen ihre Demission gegeben haben.

Der „Temps“ meldet, daß im Laufe des Monats September eine Delegation des österreichischen Finanzministeriums nach Paris kommen wird, um die durch den Krieg unterbrochene Convertirung der in Frankreich befindlichen österreichischen Staatsschuldenscheine in Rententitel durchzuführen.

Der Graf von Chambord scheint Belgien nicht freiwillig verlassen zu haben. Aus Brüssel wird nämlich geschrieben: „In Folge eines Artikels, welchen das „Journal de Bruges“ gegen den

Legitimismus und seinen Repräsentanten veröffentlicht, begaben sich zwei hochadelige Herren aus dem Gefolge des Grafen Chambord in das Redactions-Bureau dieses Blattes, das eine Dame, Madame Poppe, zum Correspondenten hat, und beidweten sich in sehr hochfahrendem Tone über eine Sprache, welche sie nicht dulden könnten. Der Gemal der Madame Poppe, der zufällig gegenwärtig, erwiderte, er habe keine Rechenschaft von dem abzulegen, was in dem Blatte erschienen. Die Ritter von der Vlie wollten sich aber nicht beruhigen. Frau Poppe schickte eiligst zur Polizei, und auf diese hin verließen die Herren eiligst das Redactions-Vocal. Herr Poppe gab sich aber nicht damit zufrieden. Er unterrichtete den Bürgermeister augenblicklich von dem Vorfalle, dieser begab sich scheinenden Fußes nach Brüssel, und das Resultat war die unmittelbare Ausweisung der beiden Herren und die Bitte an den Grafen von Chambord, innerhalb einer bestimmten Frist Brügge und Belgien verlassen zu wollen.“

Neues.

Wien, 23. August. Gegenüber der von mehreren Blättern gemachten Meldung über die beabsichtigte Candidatur Hohenwart's und Schaeffle's für den Landtag ist die „Oesterreichische Correspondenz“ zur Erklärung ermächtigt, daß die genannten Minister nicht in der Lage wären, ein Landtagsmandat anzunehmen.

Wien, 23. August. Das „Fremdenblatt“ meldet: Generalmajor Graf Pejačević wurde zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt.

Wien, 23. August. Der Ministerrath erklärte sich für die Auflösung der Kammer.

Berlin, 23. August. Der Kaiser verweilt noch 14 Tage in Gastein und geht dann zum Besuche nach München.

Belgrad, 23. August. Aus Anlaß des Geburtstages des Fürsten Milan prangt die Stadt im Flaggenschmucke. Nach Abhaltung der Revue war bei Hofe großer Empfang. Abends wird die Stadt illuminiert.

Vaut den ergänzenden Berichten aus allen Theilen des Landes sieden die Wahlen zu Gunsten der gemäßigt liberalen Partei aus.

Rom, 23. August. Die Gerüchte einer Cabinetskrisis und das Gerücht betreffs einer Anleihe-Emission für die Bedürfnisse des Vaticans werden dementirt.

Bern, 22. August. Das Centralcomité der schweizerischen liberalen Katholiken beschloß, im Monate September einen Congreß nach Solothurn zusammenzubereiten, auf welchem folgende Fragen erörtert werden sollen: 1. Trennung des Staates von der Kirche. 2. Revision der Bundesverfassung in politischer und religiöser Beziehung. 3. Organisation gegen Uebergriffe der römischen Curie.

Paris, 23. August. Die „Patrie“ meldet, die Regierung werde, sobald die Entwaffnung der Nationalgarde in allen Departements bewerkstelligt sein wird, den Belagerungszustand aufheben.

Paris, 23. August. In der Assemblée wurden zu den Anträgen Rivet's und Abnet's verschiedene Amendemens eingebracht.

Paris, 22. August. (Sitzung des Kriegsgerichtes.) Ein Pompier von der Kaserne in der Rue Vieux Colombier erklärt, daß in der Kaserne ein Befehl der Commune eingetroffen sei, überall Feuer anzulegen, wo man es für passend erachten sollte. Der Pompier fügt hinzu, daß man während der Brände den Pompieren unter Todesstrafe verbot, auszugehen.

Ein anderer Pompier sagt, im Finanzministerium leere Flaschen gesehen zu haben, welche nach Petroleum rochen. Ein Garde eines föderirten Bataillons erklärt, er habe den Befehl erhalten, zwei Häuser auf dem Vendômeplatze in die Luft zu sprengen und daß er, als er den Gehorsam verweigerte, auf Befehl des Wohlfahrtscomité's verhaftet wurde. Ein anderer Zeuge weiß, daß man den Befehl erteilt hatte, das Palais Royal niederzubrennen. Die anderweitigen Aussagen sind bedeutungslos.

London, 22. August. In einer heute hier abgehaltenen Sitzung der Delegirten der Arbeiter-Gesellschaften wurden Resolutionen angenommen, welche die Transportation der Versailler Gefangenen mißbilligen und von der französischen Regierung verlangen, die Emigration dieser Gefangenen nach Unter-Canada oder nach den canadischen Districten am Red-River zu erleichtern.

Constantinopel, 23. August. Die Cholera ist in der Krim ausgebrochen.

Das erste Zellengefängniß in Oesterreich.

II.

Wer nun das Pentonviller Gefängniß besichtigte, der dürfte es nach überinstimmenden Aussagen von Sachmännern nicht ohne das Gefühl verlassen haben, daß ebenso der Regierung, welche das Isolirungs-

system durchführte, ehrende Anerkennung gebührt, als das Wirken der Männer Achtung verdient, von welchen die Durchführung des Systems in der Anstalt abhängt. Man ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Director und Inspectoren, ebenso wie der Gefängnißgeistliche und die Aerzte, erkennend die Wichtigkeit ihres Berufes, ihre Pflicht mit vorzüglicher Eiferer erfüllen und daß ebenso dem sittlichen Ernste, welcher ohne Sentimentalität mit Strenge das Gesetz handhabt, als einem gewissen Gefühl der Menschlichkeit und des Wohlwollens, mit dem die Männer die Besserung der Sträflinge zu bewirken suchen, die gute Wirksamkeit des Separat-Systems zu verdanken ist.

Das Gefängniß in Pentonville macht auf jeden Besucher den Eindruck, daß der nothwendige Ernst und Nachdruck der Strafe durch keine harte Einrichtung, durch keine übertriebene Sparsamkeit verhärtet sei, welche das menschliche Gefühl verletzt. Dieser angenehme Eindruck wird erhöht durch die Reinlichkeit und Ordnung, die Großartigkeit der Formen des ganzen Baues und die Einrichtung der Zellen und wir zweifeln nicht, daß die Besucher des Carlsruher Zellengefängnisses in Oesterreich einen eben so angenehmen, überraschenden Eindruck gleich uns, die wir dasselbe bereits in allen seinen Theilen eingehend studirt haben, gewinnen werden.

Dem Beispiele Englands folgten in der Reform des Gefängnißwesens die europäischen Staaten und überall galt mit unterschiedlichen Abweichungen oder Verbesserungen das Gefängniß zu Pentonville als Mustergefängniß.

In Holland ist die Einzelhaft für alle Untersuchungsgefangenen und für correctionelle Strafgefangene bis zur Dauer von zwei Jahren gesetzlich eingeführt.

In Belgien ist die allgemeine Durchführung der Einzelhaft zum Princip erhoben und gesichert.

In Schweden, wo der König persönlich sich für die Einführung der Einzelhaft interessirte und im Jahre 1840 ein treffliches Buch über diesen Gegenstand herausgab, bestehen seit 1846 Zellengefängnisse, und die Erfolge werden von den Vorstehern dieser Anstalten als sehr befriedigend geschildert.

Gleiches gilt von Norwegen und von Dänemark. Im Großherzogthum Toscana war die Einzelhaft seit 1853 eingeführt. Im Großherzogthum Baden besieht dieselbe seit 1845. Auch Mecklenburg acceptirte theilweise die Einzelhaft. Preußen hat schon im Jahre 1840 die Einzelhaft beschlossen und die Erbauung von Zellengefängnissen in Berlin (Moabit), Münster, Rastatt und Breslau angeordnet. In fast allen deutschen Staaten gelangte hierauf die Einzelhaft zur Anwendung.

Sardinien hatte sich ursprünglich für das Auburn'sche System entschlossen, ist jedoch von demselben im Verlauf der Zeit wieder abgefallen. Als vorläufig gescheitert ist die Einzelhaft in Frankreich anzusehen, und zwar in Folge der Ereignisse des Jahres 1848, sowie des ministeriellen Mandatschreibens vom Jahre 1853 an die Präfecten, welches erklärte, daß die Regierung auf die fernere Anwendung der Einzelhaftweise verzichte.

In Oesterreich wurde zuerst im Jahre 1842 bei Gelegenheit der Anordnung des Neubaus einer Straf-anstalt für 800 Gefangene bei Wiener-Neustadt die Frage über Einführung der Einzelhaft in Anregung gebracht und von einem Ausschusse von zahlreichen Sachverständigen nach reiflicher Prüfung für die Einzelhaft entschieden.

Die späteren politischen Ereignisse verhinderten aber das Zustandekommen des Baues und die Einführung des Einzelhaftsystems. Im Jahre 1849 wurde durch den Justizminister N. v. Schmerling ein zweiter Ausschuss berufen, welcher sich einstimmig für die Einzelhaft aussprach, so daß sich das k. k. Justizministerium bewegen gesehen, Sr. Majestät dem Kaiser die Einzelhaft anzurathen, welche übrigens für Inquisiten und für höchstens zu einjähriger Strafe Verurtheilte mit einer Allerhöchsten Entschliessung vom 24. August 1849 im Principe bereits beschlossen war. Mit dem Rücktritte des Ministers, mit der Zurücknahme des neuen Justizverfahrens mit Schwurgerichten und noch mehr in Folge der darauf folgenden Ereignisse kam auch die Gefängnißreform ins Stocken und wurde erst wieder in Mitte der sechsziger Jahre in Angriff genommen.

Von dem Ernste, mit dem von Seite der k. k. Regierung dieser Gegenstand betrieben wurde, zeugt der eben erstandene Zellengefängnißbau in Carlan bei Graz.

Das System der Einzelhaft hat nach Theorie und Praxis, wie wir dargethan haben, in der gesammten civilisirten Welt festen Fuß gefaßt; es breitet sich immer mehr aus, es verbessert und vervollkommenet sich und beweist durch die Anordnungen der k. k. Regierung, daß es auch in Oesterreich eine Zukunft habe und daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo nach und nach dem Mustergefängnisse in Carlan mit dem Baue solcher Anstalten im Bereiche eines jeden Oberlandesgerichtsprengels fortgeföhren werden dürfte.

Das Zellengefängniß, von dem wir nun reden

werden und dessen Aufbau die k. k. Regierung nach langen Deliberationen mit energischer Hand betrieben, ist das erste in Oesterreich und bestimmt zum Heile und zur Besserung verunglückter, von dem Wege des Rechtes abgewichener Menschen. Es liegt in der freundlichen sonnigen Carl-Na auf dem rechten Mur-Ufer, eine Viertelstunde von Graz in der Steiermark entfernt.

Die Carl-Na hat ihren Namen vom Erzherzog Carl, welcher dieselbe im Jahre 1750 ein Jagdschloß erbaut hatte. Dieses wurde im Jahre 1770 in ein Arbeitshaus verwandelt, dann als Caserne verwendet und endlich zu einer Strafanstalt bestimmt. Diese Anstalt besteht heute noch für Sträflinge in gemeinsamer Haft, hat jedoch einen Zubau erhalten, welcher das in Rede stehende Zellengefängnißhaus bildet.

Der Leiter dieses höchst interessanten Baues, welchem das panoptische System zu Grunde liegt, war ursprünglich der k. k. Oberingenieur Schöbel. Er starb im December 1870, ohne, wie so viele seiner Vorgänger und Leiter großartiger, starrer Bauwerke, sein eigenes Werk, mit dem er sozusagen verwachsen war, für das er lebte und strebte, in seiner Vollendung gesehen zu haben.

Es war um das Jahr 1867, als die Regierung die Idee der Einführung des Zellenstems in Oesterreich lebhaft aufgriff und zu verwirklichen bestrebt war. Mit der Energie, welche die Regierung auf diesem Gebiete an den Tag legte, ging auch der künftige Bauleiter Schöbel ans Werk. Von derselben beauftragt, neben den theoretischen auch die notwendigen praktischen Studien zu machen und die bezüglichen Vorschläge zu entwerfen, trat Schöbel im Frühjahr 1868 seine Studienreise nach Deutschland an, um die Bau- und Gefängnißeinrichtungen in Nürnberg, Bruchsal, Waldheim, Zwickau, Moabit und Ratibor in Schlesien in Antropie zu nehmen und zu prüfen.

Mit welchem Ernste und Eifer Schöbel an die Arbeit ging und wie er dem ihm gewordenen Auftrage der Regierung zu entsprechen bestrebt war, beweist, daß derselbe seine Studien bereits im Herbst 1868 zum Abschluß brachte und durch Beihülfe des gleich energischen als umsichtigen k. k. Bauadjuncten der steiermärkischen Statthalterei Herrn Franz Mauros, dem nach dem Tode seines Meisters die Vollendung des Baues obgelegen, auch die Baupläne in der kurzen Zeit vom Herbst 1868 bis Februar 1869 vollendete. Die Pläne, denen zur näheren Orientirung und Beleuchtung des Bauperates ein umfangreiches, bis in die kleinsten Details ausgearbeitetes Promemoria beigegeben wurde, sind der Regierung unterbreitet worden, welche dieselbe auf Grund der mit übersichtlicher Klarheit abgefaßten Denkschrift, so wie auf Grund der Motivirung sowohl der Abweichungen von den bestehenden Systemen, als der getroffenen Verbesserungen noch im selben Jahre genehmigte, so daß schon am 19. Juli 1869 mit dem Baue begonnen werden konnte.

Nach den getroffenen Verbesserungen, der Auswahl und Verwerthung der bestbewährten Einrichtungen in den bestehenden Zellengefängnissen Europa's darf füglich gesagt werden, daß Schöbel etwas Neues und möglichst Vollendetes geschaffen, und factisch darf auch das Carlaner Zellengefängniß als Mustergefängniß anerkannt werden. Nach diesem Muster hat Stein den Bau eines Zellengefängnisses bereits begonnen und ähnliche Bauten sind auch für die einzelnen Kronländer Oesterreichs in Aussicht genommen.

Das alte Gefängnißgebäude ist für 450 Sträflinge in gemeinsamer Haft bestimmt und steht mit dem Neuzubau in Verbindung. Das neue Gefängniß hat einen Raum für nur 252 Sträflinge in Einzelhaft und enthält in vier Stockwerken 252 Strafzellen, 12 Zellen für die Aufseher und 12 sogenannte Reinigungszellen, welche an jedem Ende des Gebäudestügelns in jedem Geschosse nach den verschiedenen Richtungen angebracht sind, um den Inhalt der portativen Aborte der Strafzellen von den höheren Stockwerken durch eiserne Röhren nach unten zu fördern und wieder daselbst mittelst des durch die Dampfmaschine bis in das höchste Stockwerk getriebenen Wassers den Reinigungsproceß vorzunehmen.

Hierfür sind aber nicht die Einzelsträflinge bestimmt, sondern die in gemeinsamer Haft lebenden. Luft und Licht, Reinlichkeit, die tiefste Ruhe, die feinstdurchdachte Ordnung und Symmetrie bilden hier die Hauptfactoren, welche zum contemplativen Leben, zur Einsicht und Umkehr den Zellensträfling einladen; wo jedoch auch diese Factoren die Widerständigkeit nicht zu zähmen vermögen, da machen sich schärfere Strafmittel geltend, wie die sogenannten Dunkelzellen, deren es im Erdgeschosse vorderhand nur sieben giebt.

Militärisches.

(Dienstverhältnisse der militärärztlichen Eleven.) Anlässlich einer Anfrage, betreffend das Dienstverhältnis der militärärztlichen Eleven (Einfährig-Freiwillige) zu den Unterofficieren oder diesen gleichgestellten Chargen des k. k. Heeres hat das Reichs-Kriegsministerium Nachstehendes als Norm festgestellt: „Die als Einfährig-Freiwillige in der Präsenz-Dienstleistung befindlichen militärärztlichen Eleven, Apotheker-Gehilfen und thierärztlichen Practikanten (ohne Diplom) haben, nachdem sie keine Charge bekleiden, in der niedersten Soldatklasse und unter den Wirkungen des Rahmengesetzes stehen, laut §. 2 des Dienstreglements (1. Theil) die Verpflichtung, jedem der Charge nach Höheren des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren die vorgeschriebene Ehrenbezeugung zu leisten.“

(Aenderung der Ergänzungsbezirks-Eintheilung.) Die Auflösung der beiden Grenzregimenter Nr. 5 und 6 machte eine Aenderung der Ergänzungsbezirks-Eintheilung im Königreiche Croatien und Slavonien notwendig; es wurde nämlich außer den zwei schon bestehenden Ergänzungsbezirken (Nr. 53 und Nr. 78) noch ein dritter Ergänzungsbezirk, und zwar für das mit 1. October d. J. zur Aufstellung gelangende Warasdiner Infanterie-Regiment mit dem Amtssitze zu Belovár errichtet.

(Signal-Abtheilungen.) Die Ausrüstung der 24 Truppen-Divisionen mit den Apparaten für die Signal-Telegraphie ist, wie es heißt, bereits vollständig durchgeführt und die Instruction für den Dienstbetrieb und die Ausbildung der Signal-Abtheilungen wurde an die verschiedenen Militär-Behörden vertheilt. Ob heuer gelegentlich der Winterverschiebung schon bei sämmtlichen Divisionen zur Activirung gelangen, ist nicht bekannt, doch werden bei einigen Divisionen, jedenfalls bei den Uebungen in Bruck und um Wien, die Signal-Abtheilungen in Verwendung treten.

(Haar des Soldaten.) Laut einer Verordnung dürfen die Soldaten kein langes Haar und keine künstliche Frisur oder „Verzierung“, wie es wörtlich heißt, tragen. Das Haar hat am Scheitel eine Länge von 2 1/2 Zoll und am Hinterhaupte von einem Zoll zu erreichen. — Kurzsichtigen Soldaten wird es, wenn ein ärztliches Zeugniß vorliegt, erlaubt, Brillen zu tragen.

Amthliches.

(Adelsverleihung.) Dem Sectionsrath bei der croatisch-slavonischen Landesregierung Eugen Barac ist als Anerkennung seines langjährigen unermüdblichen und erfolgreichen Wirkens im Interesse des öffentlichen Dienstes, für ihn und seine gesetzlichen Nachkommen der ungarische Adel mit a. h. Entschließung vom 14. d. von Sr. Majestät verliehen worden. (Pfründeverleihung.) Se. Majestät haben die nach der h. Jungfrau benannte Monastrach Titular-Abtei oberhalb Komorn dem päpstlichen Kammerer und Raaber Constitorialrath Signund Vubic und die nach der h. Pulcheria benannte Köröser Titular-Abtei dem Carlsburger Domdechanten Ludwig Keiniß tafrei a. g. zu verleihen geruht. (Ernennung.) Der dirigirende Secretär der Särviz-Regulirungs-Gesellschaft Emerich Wieske y ist zum Secretär im Communicationsministerium ernannt worden.

Die Statuten des wechselseitigen Anstaltsvereines in Söllyom-Vispese haben die Bestätigung des Handelsministeriums erhalten.

Aufruf

an die pl. t. Bewohner der Stadt Arad. Am 25., 26. und 27. dieses Monats werden die Gäste ankommen, die in Folge der Einladung der Stadt Arad an der Naturforscher-Versammlung theilnehmen.

Ein großer Theil der Bewohner hatte zwar mit einer, den guten Ruf unserer Stadt rechtfertigenden Zuverlässigkeit, Wohnungen, welche auch in Anspruch genommen werden, angeboten. Da aber die in letzter Zeit unerwartet stattgefunden und möglicherweise noch stattfindende zahlreichere Anmeldung von Gästen eine Vorsicht erheischt, so werden alle Besucher von annoh disponiblen Wohnungen höflichst ersucht, in gütiger Berücksichtigung der bereits herangerückten Zeit, innerhalb welcher eine Hausbegehung schon unmöglich ist, — sich als Wohnungsgeber beim Stadthauptmannamte gütigst selbst melden zu wollen.

Ferner werden diejenigen pl. t. Bewohner, welche für die Gäste bereits Wohnungen anzubieten die Gefälligkeit hatten, höflichst ersucht, an den obbezeichneten Tagen, insofern es ihnen möglich wird, bei Ankunft der Eisenbahnzüge sich entweder persönlich oder durch einen Bestellten in der Einquar-

tierungs-Commissions-Kanzlei, im Freyberger'schen Hause im 1. Stocke, in welchem die städtischen General-Versammlungen abgehalten werden, aus dem Grunde gütigst einzufinden, damit sie die zu ihnen einquartirenden Gäste übernehmen, und hiedurch sowohl der Commission, als auch den ankommenden Gästen eine Erleichterung verschaffen.

Arad, am 24. August 1871.

Josef Kopesanyi, Präses der Einquartierungs-Commission.

Aufruf.

Wir stehen an der Schwelle des Tages, an welchem die Arader General-Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher eröffnet werden wird.

Es werden daher alle jene Herren, welche zu Mitgliedern des Centralcomit's erwählt wurden, hienüt ersucht: behufs Erfüllung der hienüt verbundenen Aufgaben, an den täglich, Abends 6 Uhr im städtischen Verathungssaale stattfindenden Comitésitzungen theilzunehmen, da ihr Erscheinen bei denselben für sie eine Ehrensache geworden.

Arad, 24. August 1871.

Antalffy Endre, Urbányi János, Comités-Notär, Präses des Central-Arrangierungs-Comit's.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. August. Nur noch kurze drei Tage trennen uns von dem Zeitpunkte, wo unserer Stadt die Ehre zu Theil werden wird, die heimischen Körperphänomene der Wissenschaft, die Gesellschaft der ungarischen Aerzte und Naturforscher, aus Anlaß ihrer hier abzuhaltenden XV. General-Versammlung, als liebe, theure Gäste in unseren Mauern begrüßen zu können. Indem wir uns vorbehalten, in einer der nächsten Nummern unseres Blattes, diesen nicht nur für unsere Stadt, sondern für unser Vaterland überhaupt bedeutungsvollen Moment eingehender zu besprechen, lassen wir hier nur das Programm der bevorstehenden Festlichkeiten, welche eben durch die Hauptversammlung der Aerzte und Naturforscher veranlaßt werden, hier folgen:

Programm:

Freitag den 25., Samstag den 26. und Sonntag den 27. August Einschreibung im Rathhause von Morgens 8 bis 12, und von Nachmittags 3 bis 8 Uhr.

Sonntag, den 27. August, Abends 8 Uhr, versammeln sich die Mitglieder in den Casino-Localitäten, um bekannt zu werden, zur Vorstellungs-Soirée.

Montag, den 28. August, Morgens 9 Uhr, erfolgt die Eröffnung der General-Versammlung im Saale des älteren Comitathauses.

Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. August Fachsitzungen.

Donnerstag den 31. August Ausflug per Bahn nach Radna und Vippa.

Freitag den 1. September Fachsitzungen.

Samstag den 2. September Schluß-Genera-Versammlung.

Sonntag den 3. September Ausflug per Bahn nach Piski-Petrozsény.

Fachsectionen:

- 1. Mit der Sub-Fachsection für Medicin und Chirurgie, Physiologie und Anatomie, öffentliche Heilkunde.
2. Für Botanik und Zoologie.
3. Für Mineralogie, Geologie und Chemie.
4. Für Naturlehre und Archäologie.
5. Deconomie, Veterinärkunde und Technik.

Diese Fachsectionen können sich in mehrere Sub-Fachsectionen constituiren oder können auch der Zahl und Qualification der Mitglieder entsprechend verbunden werden.

In den freien Stunden der Tage, an welchen Fachsitzungen stattfinden, werden Comitésitzungen abgehalten, dann die Anstalten und Ausstellung der Stadt besucht.

Diese, sowie alle sonstigen auf die General-Versammlung bezüglichen Mittheilungen, werden durch das „Tages-Organ“, das während der Dauer der General-Versammlung täglich erscheinen wird, kundgegeben werden.

— Gestern Nachmittags und heute Vormittags haben die Jahres-Schlussprüfungen an der öffentlichen fünfclassigen Mädchen-Hehranstalt des Fräulein Marie Sziklay stattgefunden denen ein zahlreiches, zumeist aus Damen bestehendes Auditorium beiwohnte, um sich von den Fortschritten der Eleven aus eigener Anschauung Kenntniß zu verschaffen. Die Prüfungen wurden von dem Mitglied des städtischen Schulsenats Herrn Carl Fényes geleitet und fielen dieselben in jeder Beziehung befriedigend aus. Die Antworten auf alle Fragen aus den vorgetragenen Gegenständen wurden präcis ertheilt, und selbst bei unvorhergesehenen Fragen kamen die Schülerinnen nicht in Verlegenheit, was jedenfalls

auf einen gra...
ausgestellten...
nentelehrers...
arbeiten laßt...
Eleven, k...
freudliche...
Conservatori...
Unterricht...
kräfte unter...
die wir nur

ein Pariser...
Zeit der Sch...
buch geführt...
Die rührige...
fort das Re...
sammtle Vie...
erworbene, u...
der Com...
von Cautille...
gabe vor. D...
blättern eine...
gewöhnliches...
Eine derartig...
mehr, als je...
der Unmittel...
kann, wenn i...
sich drängen...
von einem...
darf man na...
dessen Werth...
Subjektivität

die sich einige...
mit Sr. k. Hof...
gebäude, und...
die Zelle in...
die Oper „Su...
der Belgier...
Felix Dreyz...
daß Ihre Maj...
in Pest antage...
Sprengvorstell...
Freitag zu ver...
Donnerstags au...

Ueber...
liegen heute ein...
beständige Mi...
Ben einem v...
bestrahlte Waga...
zurück. Da der...
dem Güterzuge...
den losgelassen...
herabrollenden...
war. Die Ursache...
von Bremsschw...
Königl. bairische...
keim Dienstverf...
gesuht verseg...

Di...
Sonntag Mittag...
Tommy, über...
der Nähe des...
Brücke; die Ho...
wurde jedoch...
Man vermuthet...
durch einen...
Dampfers sich...
steht habe.

He...
Kaiser Wilhelm...
Kaisers Franz...
Rücklicht auf die...
eine zweite im...
ordnet war das...
ser Wilhelm zu...
markt, dann Ger...
Legationsrath...
Clam-Gallas, G...
tions-Chef v. G...
Secretär F. v...
v. Pöblistsch, G...
jutanten mit m...
Gasteln zur Cu...
des Kaisers Fre...
Loast auf den...
19. d. ein Din...
markt, Graf W...
und Herr v. M...
ein kleines Din...
Reudell, Schwei...

Jul...
proceßes Chori...
anstalt Reudorf...
„Wdr.“ schreibt...
zu entkommen...
vorbereitet wurde

auf einen gründlichen Unterricht schließen läßt. Die ausgestellten Zeichnungen, unter der Leitung des Zeichnerlehrers Herrn W. Schmidt, wie auch die Handarbeiten lassen, bei dem jugendlichen Alter der meisten Geübten, kaum etwas zu wünschen übrig; ebenso erfreuliche Resultate lieferte der durch den Director des Conservatoriums Herrn Johann Heidl ertheilte Unterricht im Gesang, und zeigte überhaupt das ganze Unterrichtssystem von einer durch die tüchtigsten Lehrkräfte unterstützten vortheilhaften Leitung dieser Anstalt, die wir nur bestens anempfehlen können.

* (Litterarisch es.) **Catulle Mendès**, ein Pariser Schriftsteller, hat während der drangvollen Zeit der Schreckensherrschaft der Commune ein Tagebuch geführt, das er vor Kurzem veröffentlicht hat. Die rührige Verlagsfirma Hartleben hat sich sofort das Recht der Uebersetzung dieser für das gesamte Völkchen höchst interessanten Publication erworben, und so liegt uns jetzt „die 73 Tage der Commune (18. März bis 29. Mai 1871), von Catulle Mendès,“ in autorisierter deutscher Ausgabe vor. Der Verfasser befindet in diesen Tagebuchblättern eine scharfe Beobachtungsgabe und ein nicht gewöhnliches Talent für klare, lichtvolle Darstellung. Eine derartige Schilderung historischer Ereignisse fehlt mehr, als jede andere nur denkbare, weil sie den Reiz der Unmittelbarkeit hat, der nur dann erreicht werden kann, wenn der Autor selbst mitten im Gewühle der sich drängenden Ereignisse steht. Die Objectivität, wie von einem Geschichtsforscher späterer Jahrhunderte, darf man natürlich nicht suchen in einem Buche, dessen Werth und dessen Bedeutung eben in seiner Subjectivität besteht.

Ihre Majestät die Königin der Belgier, die sich einige Tage auf Besuch in Pest aufhält, besuchte am 18. d. mit Dr. F. Hecht dem Herrn Erzherzog Josef das Academiegebäude, und nahm daselbst die Bildergalerie, die Bibliothek und die Zelle in Augenschein. — Freitag wird im Nationaltheater die Oper „Samradj László“ gegeben werden, welche die Königin der Belgier schon seit lange zu sehen gewünscht hatte. Baron Felix Drzy wurde auf telegraphischem Wege davon verständigt, daß Ihre Majestät mit der Frau Erzherzogin Stotilbe Freitag in Pest antagen und übernachten wird; er beilegte sich daher die Sperrvorstellung, welche Donnerstags hätte stattfinden sollen, auf Freitag zu verlegen, und das für Freitag angelegte Drama Donnerstags aufzuführen zu lassen.

Ueber die Katastrophe bei Frohnhausen liegen heute einige, die telegraphischen Meldungen mehr oder weniger bestätigende Mittheilungen vor. Ueber das Unglück selbst heißt es: „Von einem vorausgegangenen Güterzuge lösten sich einige gut besetzte Wagen los und stürzten auf dem Gefälle den Weg zurück. Da der Courierzug in einer Zeitfrist von 10 Minuten dem Güterzuge folgte, war ein Zusammenstoß des ersteren mit den losgelassenen Wagen um so unvermeidlicher, als unter den hergabrollenden Wagen kein einziger Bremsenwagen eingereiht war. Die Ursache des Unglücks liegt in einer zu geringen Anzahl von Bremsenwagen beim Güterzuge, daher die Verwaltung der k. b. bayerischen Staatsbahn, die eine unzeitgemäße Deconomie beim Dienstpersonal und den Fahrbetriebsmitteln liebt, in Anklagezustand versetzt wird.“

(Die Kettenbrücke im Brand.) Vorigen Sonntag Mittags, als eben die großen Volksmassen, aus Pest kommend, über die Pest Kettenbrücke strömten, drang plötzlich in der Nähe des Pesters Pfeilers dichter Rauch aus dem Fußboden der Brücke; die Holzbohlen hatten zu brennen begonnen; der Brand wurde jedoch bald erstickt und blieb ohne bedeutendere Folgen. Man vermuthet, daß das dicke Spinnwebgewebe unterhalb der Brücke durch einen Funken aus dem Schlot eines durchpassirenden Dampfers sich entzündet und auch die Balken in Brand gesetzt habe.

(Festdiners in Gastein.) Am 18. d. gab der Kaiser Wilhelm zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef in Gastein eine Tafel von 30 Gedecken. Mit Rücksicht auf die engen Räumlichkeiten war eine Tafel für 18, eine zweite im Nebenzimmer für 12 Personen hergerichtet. Angeordnet war das Erscheinen mit österreichischen Orden. Dem Kaiser Wilhelm zur Rechten saß Graf Beust, zur Linken Fürst Bischoff, dann General-Adjutant v. Tressow, Geheimrath Alben, Legationsrath Keudell, Graf Sternberg, Graf Reuß jun., Graf Clam-Gallas, Graf Pückler, Prinz Rohan, Graf Morzin, Sections-Chef v. Hofmann, Cabinets-Chef von Witomsky, Präsidial-Secretär F. v. Braunjani, Oberst von Abdeckl, General-Lieutenant v. Pöbblitz, General v. Schweinig. Im Nebenzimmer: die Adjutanten mit mehreren höheren preussischen Offizieren, die sich in Gastein zur Cur befinden. Kaiser Wilhelm trat auf das Wohl des Kaisers Franz Josef, Graf Beust dankte und brachte einen Toast auf den Kaiser Wilhelm aus. Wie es weiter heißt, war am 19. d. ein Diner bei Herrn G. Christ, zu welchem Fürst Bischoff, Graf Reuß mit Gefolge, Frau Gräfin Meran, Baron Härdtl und Herr v. Moreau geladen waren. Am 20. d. gab Graf Beust ein kleines Diner. Unter den Gedeckten waren Fürst Bischoff, Keudell, Schweinig, Alben etc.

Julie Eberghényi, die bekannte Heldin des Nordproceßes Gyorinthy-Eberghényi, die ihre Strafe in der Besserungsanstalt Neudorf bei Wien abzubüßen hat — machte, wie der „Wdr.“ schreibt, im heurigen Sommer einen Versuch, von dort zu entkommen, welcher aber durch die Aufmerksamkeit der Wache vereitelt wurde; sie soll dabei von Individuen begünstigt worden

sein, welche dem Hause selbst angehören, und weit über Obfliegenheit gehat hatten, einen solchen Versuch hintanzuhalten, als direct oder indirect zu unterstützen.

Ein artiger Strick wird zur Abschätzung aus Berlin, der „Stadt des Strickens“, gemeldet. Seit Sonntag machen auch 6000 Strickergefilten Stricke. Dieselben fordern eine Lohnverhöhung von 25 Percent und eine wohnortabhängige Arbeitszeit.

Theater.

Unser Publikum und die Theater-Gesellschaft vertragen sich bereits sehr gut. Diese erfüllt ihre Pflicht redlich, und jenes zollt dafür seinerseits die beste Anerkennung, indem es stets zahlreich bei den Vorstellungen erscheint. Beide Parteien verlangen ja sonst nichts Anderes von einander, und sowie dieser Verpflichtung von beiden Seiten nachgekommen wird, herrscht die ungetrübteste Harmonie; und selbst der Referent kann mit unumwollter Stirne nach der sanften Schamkei greifen und eitel friedliche Weisen anstimmen. Er wird nicht zu oft durch Novitäten aus seiner sonst merklichen Ruhe aufgeschreckt, und zarte Rücksicht erspart es ihm, litterarisch-kritische Untersuchungen bei dreißig Grad Reanum im Schatten „kühler“ Denkungsart anzustellen. Nur hier und da taucht ein neuer Stern oder jenachdem ein neuer Kommet auf an unserem Kunsthimmel, der neben den übrigen Sternen, unserem großen und kleinen Varen, neben der Jungfrau, ganz gut Platz hat, ohne zu verdunkeln oder verdunkelt zu werden.

Die zweite Aufführung des Volksstückes „Von Stufe zu Stufe“ fand wieder vor gedrängt vollem Hause statt; und lieferte auch bei uns den anderweitig schon längst hergestellten Beweis, daß die Verfasser, wenn sie auch sonst kein anderes Verdienst für sich in Anspruch nehmen wollten, doch kühn behaupten dürfen, den Geschmack des großen Publikums mit richtigem Blicke erkannt und ihm gewisssam zu haben. Auch bietet uns die Vorstellung Gelegenheit, ein crimen laesae majestatis gut zu machen, indem wir erklären, daß Herr Kalvo, dessen Leistungen als Carl Stack wir gelegentlich der Besprechung der ersten Aufführung unerwähnt gelassen haben, sich allerdings so in der ersten, wie in der zweiten Vorstellung das Recht einer ehrenvollen Erwähnung verdient habe. Nachdem wir so ein scheinbar unverzeihliches Verbrechen gesteht zu haben glauben, wollen wir nur noch hervorheben, daß eine neue Kraft sich an diesem Abende dem Publikum vorführte: Herr Weber sik, der ein eingelegetes Lied („Gute Nacht!“) mit tiefer Empfindung und sympathischer Stimme zum Vortrag brachte.

Gestern ging Rainmud's „Verschwender“ über die Bretter, diese echte Perle lauterster Poesie, dieses Volksstück im edelsten Sinne, bis zu dessen Höhe nach Rainmud sich noch kein Volksdichter zu erheben im Stande war. Regisseur Herr Kalvo (Valentin) hatte seine Benefice, und er hatte insofern einen schönen Erfolg erzielt, als das Haus sehr gut besucht war. Im Uebrigen war die Vorstellung nicht so gerundet und so nach jeder Seite hin zufriedenstellend, als sie es mit Rücksicht auf die vorhandenen Kräfte wohl hätte sein können. Die Rollen waren im Allgemeinen schlecht memorirt, und nur Herr Urbau (Chevalier Dumont) und Fr. Gelpke (Kofa) entsprachen wie immer in tadelloser Weise ihrer Aufgabe. Der Beneficiant selbst, Herr Kalvo, hatte einige vorzügliche Scenen, wo er seiner trockenen Komik die Zügel schießen lassen konnte, weniger gelangen ihm jedoch die Scenen, in welchen er die Innigkeit und Gemüthsstärke des darzustellenden Charakters hervorzuheben gehabt hätte. Herr Weber sik wußte sich durch den gelungenen Vortrag des Bettlerliedes den Beifall des Publicums zu erringen.

Udels.

Wander Zeitung.

Post. 23. August. Getreidegeschäfte. Bei anhaltend schwacher Zufuhr bleiben Tendenz und Preise von Weizen unverändert. Es wurden heute circa 15,000 Centner umgesetzt und haben wir folgende Abschlüsse zu verzeichnen:

600 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.35, alte Waare, 600 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.45, neue Waare, 400 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.35, neue Waare, 500 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.25, 600 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.25, neue Waare, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 6.15, neue Waare, 300 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 6.17 1/2, alte Waare, 1000 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 5.95, neue Waare, 1200 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 5.90, neue Waare, 1200 Ctr. 82 pfd. 4 fl. 5.61, alte Waare, 1000 Ctr. 81 pfd. und 1000 Ctr. 79 pfd. 4 fl. 5.50, alte Waare, Alles per 3 Monate, 600 Ctr. 84 pfd. und 400 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 6, neue Waare, per Caffee. — Von neuem Ufanceweizen wurden 5000 Centner pro Herbst 4 fl. 5.56 und 5000 Centner pro Herbst 4 fl. 5.56 1/2 geschlossen; doch bleibt schließlich so Waare.

Roggen fest. Begeben wurden: 600 Mezen 80/81 pfd. 4 fl. 3.45 per 3 Monat, 800 Mezen 80/80 pfd. 4 fl. 3.37 1/2 per Caffee.

Serfe unverändert. Es gingen ab: 800 Mezen per 72 Pfund 4 fl. 2.55, 600 Mezen per 72 Pfund. 4 fl. 2.40, 500 Mezen per 72 Pfund. 4 fl. 2.37 1/2.

Safer matter. Man verkaufte: 5000 Mezen per Herbst 4 fl. 75 fr. ab Raab.

Schweine fett sehr blau, mit 31 1/2 fl. sammt Fas verkaufte; ein kleines Pöschchen soll sogar mit 31 fl. sammt Fas abgegeben worden sein.

Von Rüböl wurden 500 Ctr. doppeltrefinirtes per Herbst mit 28 1/2 fl. geschlossen.

Wien, 23. August. Heute Nachmittags hielten die Vertreter der hiesigen Rüböl-Sigung, um über die Einführung von Weizen zu beraten. Die Wiener Handelsbank will es übernehmen, die Wiener Rübölmarken an der Wiener Börse einzuführen Director Frenning ist gegenwärtig hier.

Wien, 23. August. (Getreideverkehr.) Die heutige Fruchtbörse war schwach besucht. Neue Waare, in größeren Quantitäten am Plage, behauptet die Notierungen von Samstag. Serfe etwas matter; Safer, preisbaltend, in guter Qualität 5—10 fr. besser begehrt.

Wiener Börse vom 23. August. Der Verkehr an der heutigen Börse war ein sehr unbedeutender; bloß für einzelne Nebenwerthe herrschte regere Nachfrage vor. So für Wasserfabrik-Actien, die sich von 169 auf 174 hoben, für Actien der Anglo-Hungarian-Bank, welche sich von 95.50 bis 97.75 erhöhten, und für Actien der Franco-Austrian-Bank, die nach 123 bis 123.80 abgeschlossen wurden. Auch Actien der Oesterreichischen Allgemeinen Bank waren beachtet; sie wurden bis 216 begehrt. Creditactien varirten zwischen 291.30 und 291.70, Actien der Anglo-Bank zwischen 260.20 und 260.50, jene der Unionbank zwischen 270.80 und 271.20. Vereinsbank-Actien kamen zu 116 und 116.25, Austro-Egyptische Bank zu 134 und 133.75 vor.

Lombarden bewegten sich zwischen 181.40 und 181.60; Kaschau-Dorberger Bahn notirten 187.75 und 188; Ungarische Staatsbahn schloß bei 189.50 und 189.75.

Einige Abschlüsse in den beiden Rentenzeichnungen fanden zu mäßig gehobertem Kurse statt. Papier-Rente 60.40, Silber-Rente 71.40.

In Ungarischen Losen wurde zu 100.70 abgeschlossen; Exam-wap-Actien 211 nach 212; Baubank 83.25 und 83.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 291.50, Anglo-Bank-Actien 260.20, Unionbank 271.20, Franco-Bank-Actien 123.80, Zwanzig-Francstücke 9.67.

Zu Beginn der Mittagsbörse verkehrten die Effecten ohne wesentliche Veränderung auf den Schlusskursen der Vorbörse. Die Nebenwerthe behaupteten die höheren Notierungen. Von Bahnwerten waren Altschubahn-Actien bis 181, Prag-Duxer bis 117.75 höher in Nachfrage.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 291.40, Anglo-Bank-Actien 260.30, Unionbank-Actien 271. —, Francobank 123.80, Lombarden 181.40.

Renten unverändert, Lofe behauptet, 1864er Lofe 140, ungarische Prämientose 100.50. Die Baluta steifer. Zwanzig-Francstücke 9.68.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 291.40, Anglo-Bank 260.30, Unionbank 271.30, Lombarden 181.40, Galizier 253.25, Zwanzig-Francstücke 9.69.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papp durch den Gebrauch der delicates Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmittel bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schienhaut-, Rheuma-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussagen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatis-mus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 71.814.

Grosne, Seine und Dife, Frankreich, 24. März 1868.

Herr Michy, Glencereinnehmer, lag an der Schwindel durch dem Sterbete und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalesciere du Barry zu versuchen und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeug-nisse meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Ermach-fenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barron du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONKS & Comp. Pest, bei Lördl. Ung.-Utenburg, bei Siklay Antal Altdob-Kubin, bei Tiroler & Schlegler. Debreczin, bei Borsos-Ferency. Földvár, bei Paul Rabbera. Nagu-Kanisha, bei Carl Kovak. Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei E. Binder. Kaschau, bei Carl Wondraschek. Neuhäusel, bei Janyz Cou-legner. Debensburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felly-Nistorn. Stuhlweihenburg, bei Georg Dieballa. Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Notierungen der Wiener Börse vom 23. August.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. August.		Bank-Aktion		Industrie-Aktion		Eisenbahn-Aktion		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. August.	
Ang. Eisen. Ant. a 120 fl.	110 25	5% Staats-Anlehen.	100 00	Anglo-Def. Bank ex Div.	260 30	Telegraph. Anstalt ex Div.	186 00	Österr. Nordbahn.	102 00	5% Metalliques	59 70
Ang. Eisen. Ant. a 120 fl.	110 25	5% Staats-Anlehen.	100 00	Anglo-Def. Bank ex Div.	260 30	Telegraph. Anstalt ex Div.	186 00	Österr. Nordbahn.	102 00	5% Metalliques	59 70
Ang. Eisen. Ant. a 120 fl.	110 25	5% Staats-Anlehen.	100 00	Anglo-Def. Bank ex Div.	260 30	Telegraph. Anstalt ex Div.	186 00	Österr. Nordbahn.	102 00	5% Metalliques	59 70

Rose und Schlüssel.

39. Capitel.

Trotz der Entfernung mehrerer Personen nimmt der Ball seinen Fortgang.

(Fortsetzung.)

Die junge Dame hatte bei diesen Worten laut aufgelaht und dann wieder tief gesenkt.

„Sie compliciren die Situation noch mehr, als sie es ohnedies ist.“

„Sie mögen sagen, was Sie wollen, so werde ich doch bei meiner Behauptung bleiben, daß ich es gar nicht besser hätte anstellen können.“

„Capitän Vivian hat jedenfalls die Gelegenheit gut zu benutzen verstanden“, bemerkte Miß Max.

Wieder stockte das Gespräch und abermals war Miß Max' geschäftiger Geist mit Ermittlung des Problems beschäftigt.

„Entweder“, dachte sie, „hat er es darauf abgesehen, Barbara in irgendeiner Weise zu verletzen, oder er hat es allen Ernstes darauf abgesehen, sein Stück bei Maud zu versuchen.“

Sie dachte dann wieder über Capitän Vivians Thun und Lassen auf dem Balle nach, um neue Anhaltspunkte zu einer richtigen Beurtheilung der kleinen Episode zu gewinnen.

Während die beiden Damen auf der vom Mondschein beschienenen Straße dergestalt nach Roydon Hall ihre Fahrt fortsetzten, nahmen die Festlichkeiten in Wymering den geräuschvollsten Fortgang.

Wir werfen wieder einen Blick in den Ballsaal und sehen, daß Capitän Vivian den Mr. Tintern ersucht, ihn seiner Tochter vorzustellen, die aber dem Vater häufig ins Ohr flüstert, daß er es doch nicht thun möge.

„Wenn es Ihnen gefällig ist, so möchte ich diesen Tanz lieber nicht mitanzugehen“, sagte Miß Tintern.

„Das Gedränge ist gar so groß.“ „Ich stimme Ihnen von ganzem Herzen bei“, sagte er.

In einem Nebenraum, in diesem Augenblick ganz vereinsamten Nebenzimmer stand ein atmendes Sopha

in einer Nische; dorthin geleitete er sie mitten durch das Gedränge; als sie daselbst neben einander saßen, sagte er: „Ethel, Sie sind sehr böse auf mich, was gleichbedeutend mit Ungerechtigkeit ist.“

„Was Sie gethan haben?“ wiederholte sie. „Sie haben mich in die unangenehmste Situation versetzt. Wie werde ich je Maud Vernon wieder ins Angesicht blicken können? Was wird Papa von mir denken? Sollen die Heimlichkeiten nie ein Ende nehmen? Warum wachen Sie direct Zug und Trug über? Ich mag das nicht länger ertragen.“

„Aber, Ethel, nehmen Sie doch Vernunft an. Sie dürfen mich nicht einer Sache halber tadeln, die weder ich noch Sie zu beseitigen vermögen.“

„Ich weiß das alles und habe unglücklich unter all' dem Geschwätze gelitten. Auch die Vorgänge der heutigen Nacht haben mich tief verletzt.“

„Theure Ethel, Sie sind in einer irrigen Auffassung befangen. Weil Sie immer auf dem Lande leben, sind Sie gewohnt, Kleinigkeiten allzu hoch anzuschlagen.“

In diesem Augenblick kam Miß Buffins vorüber, von Capitän Vamme geführt. Sie blieb vor dem Paare stehen. Ihre Wangen glühten und ihre Augen leuchteten ob der eben erlebten Triumphe; sie war darum auch des Lobes voll, daß der Ball gar so schön

sei und daß sich alle Welt so vortreflich unterhalte und daß man nur bedauern müsse, daß es gar so heiß sei. In diesem Tone ging es eine Weile fort, während der fortwährend lächelnde, im Gesicht hochroth ausgehende und den Mund weit öffnende Capitän Vamme auch nicht einmal dazu gelangen konnte, an Miß Tintern auch nur ein scherzhaftes oder galantes Wort zu richten; Miß Buffins findet dagegen trotz ihres unablässigen Flüsterns noch Muße, den Anzug der Miß Tintern zu mustern und seinen Werth zu berechnen, gleichzeitig aber auch den Capitän Vivian zu beobachten.

Endlich, als die Menge sich in stärkerer Strömung nach dem Speisesaale bewegte, wurden auch Capitän Vamme und seine schöne Begleiterin von der Flut weggetragen; der tapfere Capitän folgte auch gern dem Zuge, denn ihn lockten die gebratenen Hühnchen, die Zungen, der Hummersalat und alle die Herrlichkeiten, die ein Mann in reiferen Jahren höher anzuschlagen pflegt, als bloß sentimentale Genüsse. Früher mußte er jedoch die ihm anvertraute Miß, deren er in diesem Augenblicke gern los und lebzig gewesen wäre, ihren natürlichen Beschützern wieder überantworten. Dies that er mit sehr vielem Aufwand von Lebenswürdigkeit, aber auch in großer Eile, um dann möglichst schnell an das Buffet zu eilen und sich dort nach Herzenslust den ihn erwartenden gastronomischen Genüssen hinzugeben.

40. Capitel.

Lady Vernon wird ängstlich.

Am Morgen nach dem Ball fühlte sich Mr. Tintern ungemein unbehaglich. Wohl hatte er keinen Anlaß mehr, sich wegen angeblicher Heiratsgelüste der Lady Vernon zu beunruhigen; andere Sorgen aber bestürmten dafür sein Gemüth.

Capitän Vivian hatte der Miß Vernon mit unverkennbarer Ostentation auf dem Ball den Hof gemacht. Aus was immer für einem Grunde er es auch gethan hatte, so war es doch sicher, daß er sein Benehmen den Leuten hatte bemerkbar machen wollen; die junge Dame hatte ihrerseits seine Aufmerksamkeit in keiner Weise zurückgewiesen.

Um Mittag stellte sich Mr. Tintern in Roydon Hall ein, noch voll von den Eindrücken der Ballnacht. Seine Beziehungen zu Lady Vernon waren seit Jahresfrist zu seiner großen Befriedigung confidentieller, ja fast intimer Natur geworden; zu was immer für einer Stunde er sich auch einstellen mochte, konnte er immer darauf rechnen, von Lady Vernon vorgelassen zu werden. So war es auch jetzt der Fall. Der riesige Lakai sagte ihm, daß Lady Vernon sich im Bibliothekzimmer befinde, und geleitete ihn auch sofort durch die prachtvollen, stillen Gemächer zu der Herrin des Hauses. Er wurde gemeldet, auch allfogleich vorgelassen und aufs freundlichste empfangen.

„Sie wollen sich wohl über die Straße besprechen, die zu Ihrem Gute führen soll? Selbstsamer Weise habe ich eben dieses Gegenstandes halber die Karte mit Mr. Peerhyn studirt.“

„Danke schön für Ihre so lebenswürdige Aufmerksamkeit. Uebrigens erlaube ich Sie dringend, sich nur nach Muße und wenn es Ihnen gefällig sein wird,

mit der ... kommen ... einige ... auf dem ... Einem ... fehung ... Ich ... sagen ... Achtung ... ist, nur ... men aus ... Miß Vernon ... des Rath ... des Ball ... chen. ... alten Miß ... nicht, son ... Vermannu ... Maie tra ... Max sie vo ... und daß zu ... anlässlich ... doch ihren ... als Dener ... „Die ... jetzt und ... neuer Brä ... nächstge ... und nachd ... schwungen ... „Und ... sich gedäm ... fort, „hat ... dazu gehab ... auch nur im ... „Mr. ... die Erklärung ... wiffenmaßen ... „Lady ... halten, Ihre ... mich eben so ... Umstände in ... dem Balle z ... Aufsehen he ... „Ich w ... theilung zu ... Lady Vern ... gespanntesten ... „Nun, ... Ihnen zu sa ... Aufmerksamk ... Vernon auf ... Weise zugew ... lung des jur ... Einget ... d. M. kund ... hienit annu ... und 4 beschr ... dener Person ... ter können bi ... werden. ... Brad ... für H ... eine von ... frielle ... Zweck ... Organ ... schen und ... gliedert sich ... gegenständ ... vrentliche Aus ... und eine me ... Aufnah ... reofschule, der ... nicht bestim ... Wehr ... der Universit ... günstigung des ... Pension ... tessen der Auf ... und Erziehungs ... das ... Nach können ... von der Direct ... auf alle ... die Directi

23.	102.20
60	102.80
80	103.00
70	89.80
30	121.40
30	47.40
5.82	
9.61	
121	
51	1.81

mit der Sache zu befaßen. Ich bin nicht deswegen gekommen und habe mich nur eingestellt, um Ihnen einige Dinge zu hinterbringen, die mir heute Nachts auf dem Balle angefallen sind und die sich nur von einem Standpunkte aus und unter einer Voraussetzung rechtfertigen lassen.

Ich weiß, daß Sie durch das, was ich Ihnen sagen will, höchlich aufgeregt sein werden, was meine Achtung für Sie aber, wenn dies überhaupt möglich ist, nur noch mehr erhöht. Meine Nachrichten stammen aus der authentischsten Quelle. Hören Sie also, Miß Vernon erwiderte vom alten Komar, dem Schlichter des Rathhauses, eine Eintrittskarte auf die Galerie des Ballsaales für Miß Max und deren Kammermädchen. Wer aber, glauben Sie, war die Begleiterin der alten Miß? Das Kammermädchen etwa? Durchaus nicht, sondern Miß Maud Vernon selbst in irgendeiner Verkleidung, wie sie kein Kammermädchen aus gutem Hause tragen möchte. Ich bin jetzt überzeugt, daß Miß Max sie von dem thörichten Schritte abbringen wollte und daß zwischen den Beiden ein kleiner Wortwechsel anlässlich dieser Sache stattfand. Miß Vernon setzte jedoch ihren Widen durch und erschien auf der Galerie als Dienerin ihrer Cousine.

„Die alte Geschichte wird demnach immer fortgesetzt und all das, was Sie mir erzählten, ist nur ein neuer Beweis für Ihren Eigensinn und Ihre Hartnäckigkeit“, sagte Lady Vernon, die Stirn runzelnd und nachdenklich mit dem Finger über ihre schön geschwungenen Augenbrauen fahrend.

„Und alles das“, fuhr Mr. Tintern, mit absichtlich gedämpfter Stimme und mit kläglichem Geberde fort, „hat sie gethan, ohne die geringste Veranlassung dazu gehabt zu haben und ohne daß sich die Sache auch nur im Geringsten erklären ließe.“

„Mr. Tintern, ich besorge im Gegentheil, daß die Erklärung sehr leicht zu finden ist, ja daß sie gewissermaßen auf der Hand liegt.“

„Lady Vernon, ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen diese Mittheilung zu machen, und sehe mich eben so dringlich veranlaßt, Sie von noch einem Umstande in Kenntniß zu setzen, der ebenfalls mit dem Balle zusammenhängt und dort kein geringes Aufsehen hervorgerufen hat.“

„Ich werde Ihnen sicherlich auch für diese Mittheilung zu großem Danke verpflichtet sein“, sagte Lady Vernon, plötzlich mit dem Ausdruck der gespanntesten Aufmerksamkeit zu ihm emporschauend.

„Nun, ich meine, daß die Pflicht mir gebietet, Ihnen zu sagen, daß Ihr Gast, Capitän Bivian, seine Aufmerksamkeiten Ihrer Tochter, der Miß Maud Vernon auf dem Balle in ganz besonders auffälliger Weise zugewendet hat. Mir ist nun die sociale Stellung des jungen Mannes weder bezüglich der Gegen-

wart, noch hinsichtlich seiner etwaigen Erwartungen und Aussichten für die Zukunft irgendwie bekannt; ich kann daher nicht unbedingt in Abrede stellen, daß er vielleicht von mehr als einem Standpunkte aus eine passende Partie für Miß Vernon sein könnte. In Anbetracht dessen jedoch, was Sie mir über ihn zu sagen so gütig waren, möchte ich nichtsdestoweniger meinen . . . daß eine Warnung . . .“

„Capitän Bivian“, entgegnete sie mit glühenden Wangen, „hat, wie mir Mr. Dawe mitgetheilt hat, kaum vierhundert Pfund jährlich zu verehren und durchans keine wie immer geartete Aussicht auf eine etwaige Erhöhung seines Einkommens, es wäre denn, daß ihn Mr. Dawe in seinem Testamente bedenten sollte, was aber eben so gut vielleicht nie der Fall sein wird. Eine Vererbung um Mauds Hand würde demnach seinerseits in keiner Weise gerechtfertigt erscheinen und ich möchte nun erfahren, was Sie zu solchen Voraussetzungen veranlaßt.“

„Die Beobachtungen, die ich zu machen Gelegenheit hatte, konnte und mußte Jedermann machen, der auf dem geistigen Ball anwesend war. Die Vorgänge waren gar zu auffällig und ich fühle mich verpflichtet, Ihnen zu sagen, daß kein Entgegenkommen mit ungeweiner Freundslichkeit erwidert wurde. Er hätte geradezu mit Blindheit geschlagen sein müssen — und das ist er wahrhaftig nicht — wenn er es nicht ebenfalls bemerkt hätte.“

Lady Vernon sah, während diese Worte gesprochen wurden, nicht von dem Papier auf, das vor ihr auf der Tischplatte lag; mechanisch und fast unwillkürlich zeichnete sie zu wiederholten Malen ihr Monogramm und sagte endlich mit gezwungenem Lächeln, aber auch mit gleichzeitig unverkennbarer Bitterkeit:

„Da scheint nun viel Doppelsüßigkeit und Faltschheit im Spiele zu sein. Wohl glaubte ich eines Abends Nethliches bemerkt zu haben; Tags darauf war aber jede Spur wieder wie verwischt und so ließ ich die Sache wieder auf sich beruhen. Möglich, daß auch noch krankhafte Reizbarkeit dabei im Spiele ist; auf keinen Fall ist der Vorgang zu billigen; er kann jedoch immerhin entschuldigt werden.“

„Ich hoffe doch, daß ich nicht unrecht hatte, als ich Ihnen diese Mittheilung machte?“ sagte Mr. Tintern, dem eben so wenig an einer baldigen Verheirathung Mauds gelegen war als ihrer Mutter.

„Sie begreifen, daß es uns allen nur angenehm sein könnte, sie bald standesgemäß verheiratet zu wissen“, fuhr er fort, „und standesgemäß würde in ihrem Fall nur gleichbedeutend mit glänzend sein können; wir dürfen nichts Geringeres erwarten. Aber ein solcher . . . Mensch, ein solcher . . . Abenteuer . . . wahrhaftig, ich wüßte nicht, wie eine solche Ver-

erbung auch nur im entferntesten annehmbar sein könnte.“

„Verschiedene Leute“, entgegnete sie, ohne dabei von den Ringen an ihren schönen Händen aufzusehen, „sehen mit verschiedenen Augen. Haben Sie übrigens sich auch von der Richtigkeit Ihrer Beobachtungen genau überzeugt?“

„Ich habe Alles selbst gesehen und Sie dürfen die Behauptung als unaufrichtig annehmen, daß es sich hier um mehr als bloße Romantändelei handelt und daß, wenn die Sache noch weitere Folgen haben sollte, Miß Maud geradezu geopfert wäre.“

Er begleitete diese im kläglichsten Tone gesprochenen Worte mit theatralischen Geberden, welche die Verzweiflung ausdrücken sollten, die ein tragisches Ereigniß in ihm wachrufen würde.

„Aber ein Ball“, bemerkte Lady Vernon nachdenklich, „pflegt ja oft der Schauplatz ganz unschuldigen Hofschwagens zu sein. Sie haben die Dinge vielleicht allzu eifrig aufgefaßt, Mr. Tintern.“

„Lady Vernon, da muß ich nun wieder sehr um Entschuldigung bitten. Ich bin gern und von jeher zu Zugeständnissen jeder Art und zur mildesten Auffassung der Dinge bereit; im vorliegenden Falle ist jedoch eine solche geradezu unmöglich. Ich würde Sie in einer gar nicht zu rechtfertigenden Weise irreführen, wenn ich dieser Voraussetzung nicht den entschiedensten Widerspruch entgegenstellte.“

„Sie sagten aber selbst, daß ein solches Verhältniß geradezu unzulässig, ja monströs sein würde und demnach . . .“

„Vergeben Sie, wenn ich Sie für einen Augenblick unterbreche“ — rief er aus, die Hand emporkhebend, als sein Auge plötzlich irgendeinen Gegenstand durch das Fenster erblickte — „ich möchte wirklich behaupten . . . ich glaube nicht, daß ich mich irre . . . ja, ja, sie sind es.“

Er war bei diesen Worten näher ans Fenster getreten und zeigte nun auf die vor dem Hause sich weithin deh nende Terrasse.

„Dort, dort, dort, es ist so, wie ich sage. Sehen Sie nur selbst zu, sehen Sie?“

Er trat ein paar Schritte zurück und ließ Lady Vernon vortreten, deren Züge einen düsteren Ausdruck annahmen, als sie nun selbst das sah, wovon Mr. Tintern gesprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im H. S. Steiniger'schen Hause.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.
Kundmachung.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die auf den 23. und 24. d. M. kundgemachte Eröffnung des Verkehrs bis Carlsburg hiemit annullirt. Am 24. I. M. wird jedoch ein auf die Züge 3 und 4 beschränkter, mit Umsteigen bei der Winerzer Brücke verbundener Personenverkehr bis Carlsburg eröffnet. Frachten und Eilgüter können bis auf Weiteres über Broos noch nicht aufgenommen werden.
Arad, am 22. August 1871. (810-2.2)

Die Betriebsleitung.

Die Academie für Handel und Industrie in Graz,

eine von Kaufleuten und Industriellen Steiermarks gegründete höhere kaufmännisch-industrielle Bildungsanstalt, beginnt am 1. October I. J. ihr neues Schuljahr.
Zweck der Schule: Die theoretische und praktische Ausbildung tüchtiger Geschäftleute.
Organisation: Die Schule besteht aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und der kaufmännisch-industriellen, jede mit 3 Jahrescursen; die letztere gliedert sich in eine chemische und in eine mechanische Richtung. Außer den Fachgegenständen werden 3 Sprachen gelehrt (Italienisch, Französisch und Englisch). Für die praktische Ausbildung besteht ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte.
Aufnahmebedingungen: Das 14. Lebensjahr und die Kenntnisse der Unterrealschule, der Bücherschule oder des Untergerichtswesens. Für solche, welche die Kenntnisse nicht besitzen, besteht eine Vorbereitungslehre.
Wehrpflicht: Die Studierenden der Academie genießen, wie die Studierenden der Universität, des Gymnasiums etc. die durch das neue Wehrgesetz ausgesprochene Befreiung des einjährigen freiwilligen Dienstes.
Pensionate: Zur Unterbringung fremder Studierenden bestehen zwei von Professoreu der Anstalt geleitete und nur für Studierende der Anstalt errichtete Pensionate und Erziehungsanstalten, als:
das des Herrn Prof. Alois Kuhn, Hauptgasse 4,
Georg Wallhöfer, Weisengasse 1.
Auch können achtbare Familien, wo Studierende sorgfältige Aufsicht und Pflege erhalten, von der Direction nachgewiesen werden.
Auf alle Anfragen ertheilt bereitwillig Auskunft und ausführliche Prospekte die Direction der Academie für Handel und Industrie in Graz
Dr. Alwens, Director. (747-2.3)

Kundmachung.

Nr. 1405. (808-3.3)
Von Seite des Mäneser l. u. Cameral-Domänenamtes wird verlautbart, daß im Mäneser Cameral-Gebäude 7 Stück 70- bis 130-eimerige, 20 Stück 18- bis 38-, und 21 Stück 10- bis 14-eimerige Weinfässer, sowie eine große Baumweinpresse, am 17. September I. J., Nachmittags 3 Uhr, und fortsetzungsweise am 18. September I. J., in den Vormittagsstunden, im Wege einer öffentlichen Licitation unter Vorbehalt der höheren Genehmigung, gegen Baarzahlung verkauft werden. Kauflustige werden, mit dem 10-procentigen Neugelde versehen, zu der am obbenannten Tage abzuhaltenen Licitation geziemend eingeladen.
Mäneser l. u. Cameral-Verwalteramt.
Arad, am 19. August 1871.

Der allg. mein beliebte und nach ärztlich em Gutachten erprobte
Steierische Kräutersaft
ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Arad bei den Herren **Tones & Comp.**
Preis pr. Flasche 87 Kr. österr. Währ.
(615-52)

Warnung.

Wer meinem leichtsinnigen Sohne **Franz Josef Leonhard** Geld oder was immer sonst darleiht, hat unter keiner Bedingung auf Zahlung oder Ersatz zu rechnen von **Friedrich Josef Leonhard in Broos.**
(781-3.3)

(784-3.3) Als **Lehrlinge** werden zwei aufgesetzte Knaben aufgenommen bei **Hermann Assael.** Ubrmacher. Arad. Hauptplatz.

Spreng- und Erdmast-Verpachtung.

Auf der Freiherr Edelsheim-Gyulai'schen Herrschaft Zarand-Varsand wird die **diesjährige Sichelung** auf einem Waldcomplex von 850 Joch á 1200 □-Klafter auf die Zeit vom **15. September 1871 bis 15. April 1872** im öffentlichen Licitationswege hintangegeben. Pachtlustige werden aufgefordert, sich

am 3. September I. J.,

Vormittags um 10 Uhr, in der Amtskanzlei zu Zarand einzufinden, allwo auch die Pacht- und Zahlungsbedingungen eingesehen werden können.

Offerte, mit dem nöthigen Neugeld versehen, werden bis zur vorgenannten Zeit angenommen.

H e s s,
Inspector.
(770-2.2)

